

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

60 (12.3.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode u. J. Wehrmacht. Stellvert. Verleger: Max Böhler. Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Erich Kuppel. Druck und Verlag: Bode, alle in Wforzheim. Engstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Verfallfrist 0.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwort-
gebühr 25 Pfennig, Nachlässe Maßstapel L,
Mengenrabatt B, Preisliste 9, für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abrechnungen
und das Erhalten an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Wforzheim.

Geegründet 1873

Freitag, den 12. März 1943

70. Jahr / Nr. 60

Der Tscheche begreift

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten haben nicht nur das deutsche Volk, sondern auch alle anderen großen und kleinen Völker unseres Erdteiles die Größe der Gefahr begreifen lassen, die sich im Laufe der letzten 25 Jahre über Europa zusammengehäuft hat. Was Worte nicht in die Gemüter einzuhammern vermochten, das bewirkten in wenigen Wochen die harten Tatsachen eines unerbittlichen Kriegesgeschehens. Riesengroß steht vor den europäischen Völkern die drohende Vernichtung, die aus den Weiten des Ostens mit furchtbarer Gewalt heranrückt.

Das deutsche Volk, und gleich ihm das verbündete italienische, hat sich in zwei Jahrzehnten zielbewußt und erfolgreich gegen das zerlegende bolschewistische Gift zur Wehr gesetzt und in seinem Innern erbarungslos alle kommunistischen Keimzellen ausgebrannt. Andere Völker Europas betrachteten jedoch den Bolschewismus, wie er von der Moskauer kommunistischen Internationale in die übrige Welt verbreitet wurde, nur als eine Spielart parteipolitischer Doktrinen, der man im parlamentarischen Rahmen Gleichberechtigung im Kampf der Parteien entgegenstellen mußte. Während ihrer 20jährigen Eigenständigkeit huldigten auch die Tschechen dieser leichtfertigen Anschauung. Der Erfolg war, daß bei den Parlamentswahlen 1925 die kommunistische Partei mit ihren 943 243 Stimmen und 41 Abgeordneten zur drittstärksten Partei im ehemaligen tschechoslowakischen Staate aufsteigen konnte. Ihr Einfluß reichte über den Rahmen der parlamentarischen Partei hinaus und erzielte über allerlei Vereine (Freunde der Sowjet-Union, Liga für Menschenrechte, Frauenliga für Frieden und Freiheit usw.) Eingang bis in die kleinsten tschechischen Siedlungen.

Mit der Auflösung der kommunistischen Partei im Dezember 1938 war zwar der äußere Rahmen zerbrochen, keineswegs jedoch der kommunistische Einfluß vernichtet, der bekanntlich mit dem Abschluß des französisch-tschechisch-sowjetischen Militärpaktens von 1935 seinen höchsten Triumph gefeiert hatte. Selbst das Verjagen dieses Paktes während der Sudetenlandkriege konnte die Masse der tschechischen Kommunisten nicht von ihrer Sowjetbegeisterung abbringen. Auch nach der Eingliederung des böhmisch-mährischen Raumes in das Reich versuchten immer wieder moskauhörige Elemente den Wiederaufbau illegaler kommunistischer Organisationen. Tschechische Stimmen, die sich gegen eine solche irrationale Haltung wandten, blieben jenseitig ungehört. Das Buch eines ehemaligen gläubigen Moskawipilers aus den tschechischen Reihen, mit Namen Josef Krída, der seine Erlebnisse unter dem Titel „Ich lebte im Sowjetparadies“ veröffentlichte, fand nur einen kleinen tschechischen Leserkreis.

Nach all den Enthüllungen über die wirklichen Verhältnisse im sowjetischen Reich, die zahlreiche tschechische Journalisten mit eigenen Augen auf Besichtigungsfahrten im Ostraum bestätigt fanden, mußte es als ein psychologisches Rätsel erscheinen, daß sich immer noch Tschechen fanden, die in den Dogmen des Bolschewismus weiter leben blieben. Die jüngste Entwicklung an der Ostfront und ihre Auswirkungen auf die tschechische Öffentlichkeit lassen jedoch erkennen, daß der Wegegott für das Sinne eines Teiles der Tschechen zum Kommunismus nicht tiefer sitzen dürfte, als ihre einstige Sympathie für die Juden und Franzosen. Mit anderen Worten: Weil sich die Bolschewisten als

Alle Kraft des Menschen wird erworben durch Kampf mit sich selbst und Ueberwindung seiner selbst.

eben solche Feinde des Deutschen Reiches erwiesen wie die Juden und Franzosen, deshalb ertrugen sie sich der Sympathie mancher Tschechen. Verstärkt wurde diese Sympathie noch durch den Umstand, daß die Macht der Juden und Franzosen in Europa vernichtet ist, nicht aber die der Sowjets.

Den Beweis dafür erbrachte die einhellige Ablehnung englischer und amerikanischer Stimmen durch die tschechische Presse, in denen nicht nur die „Anpassung“ der kleinen Völker an die Sowjetunion gefordert, sondern letztlich sogar ihrer Eingliederung in den unmittelbaren Herrschaftsbereich der Sowjets nicht mehr widersprochen wurde. Dieser Blick eine gewisse Schicht der Tschechen vielleicht mit einiger Schadenfreude und Erwartung auf den schweren Kampf der deutschen Wehrmacht im Osten. Keineswegs verbarz sich jedoch dahinter die Hoffnung auf einen vollständigen Sieg der Bolschewisten, sondern weit eher der Wunsch, daß sich sowohl Bolschewismus als auch Nationalsozialismus verbünden und gegenseitig bis zur Erschöpfung aufreiben möchten, worauf der ehemalige tschechische liberale Parlamentarismus wieder seine Herrschaft antreten würde. Der nüchterne Spruch der deutschen Wehrmachtberichte und die Auslandsstimmen über die sowjetischen Europapläne wirkten deshalb wie ein Kanak, das auch die letzten Tschechen aus ihrer ideologischen Tümelei mit dem roten Osten aufriß.

Bei dem durchaus konservativen Sinn, mit dem die Tschechen an ihrem Weis und an einem - jetzt allerdings eingeschränkten - Wohlleben hängen, erscheint ihnen ein Sowjetregime alles andere als verlockend. Den Kommunismus als politisches Spiel bejahen sie, den Bolschewismus als Regierungsform weisen sie in ihrer Gesamtheit jedoch weit von sich. Wenn sich auch die dramatischen Kriegsergebnisse in einer Entfernung von mehr als 1500 Kilometer östlich von der Heimat der Tschechen abspielen, so haben sie doch im tschechischen Volke viel Herzklopfen verursacht. Nicht wenig hat dazu beigetragen, daß maßgebende Tschechen in Presse und Rundfunk ihren Landsleuten offen und nüchtern darlegten, was ihrer warten würde, wenn nach dem Willen Stalins, Churchills und Roosevelts sowjetische Regimenter in Prag einziehen würden. Niemand im ganzen böhmisch-mährischen Raum - einschließlich der ehemaligen Parteigänger Mos-

Keine Garantie gegen die U-Boot-Gefahr

Besorgte englische Stimmen zu den deutschen Erfolgen auf den Meeren

Dr. Sch. Berlin, 12. März.

Die neuen U-Boot-Verfahrungen lassen in schnellem Tempo die Zahl der vernichteten Schiffe und ihrer Tonnage nach oben steigen. War vor 24 Stunden der Atlantik in seiner weitesten Ausdehnung der Schauplatz des unermüdbaren Kampfes unserer U-Boote, so ist es diesmal die Schiffsroute Nordamerika-England, auf der wiederum eine große Anzahl Schiffe mit wertvollstem Material beladete auf den Grund des Meeres geschickt wurde. Marineminister Knox hatte noch vor kurzem gesagt, es sei zwar kein Abwehrmittel gegen die U-Boote gefunden worden, aber in der Nähe der Vereinigten Staaten seien dank der starken Sicherungsmaßnahmen der USA keine Verfehlungen mehr erfolgt. Die Antwort haben auch diesmal Herrn Knox sehr schnell unsere deutschen U-Boote gegeben. Der britische Lord Winston mußte in einer Rede zur britischen Versorgungsfrage offen bekennen: „Wir müssen uns vor Illusionen bewahren, denn noch geben wir von einem Gefahrenstadium auf den Meeren in das andere.“

Im Unterhaus mußte der Erste Lord der Admiralität, Lord Alexander, zu einigen Kritiken über den Fortgang der Bekämpfung der U-Boot-Gefahr Stellung nehmen. Dabei sagte Alexander, daß die britische Admiralität „die U-Boot-Lage für sehr gefährlich ansehe“. „Es gibt keine Garantie, daß die U-Boote nicht schneller gebaut werden, als wir sie vernichten können“, erklärte der Erste Lord der britischen Admiralität. „Der Streitfrage, ob es nicht zweckmäßiger wäre, statt der langsamen Geleitzugsschiffe schnelle Einzelfahrer zu bauen und so zu versuchen, der U-Boot-Gefahr zu entkommen, prägte Alexander folgenden bemerkenswerten Satz, der auf die Auswirkungen der deutschen U-Boot-Tätigkeit weitgehende Rückschlüsse zuläßt: „Schnelle Schiffe sind das Ideal, aber wir wären dem Verhängnis ausgeliefert, wenn wir versuchen, nur schnelle Schiffe zu bauen angesichts des Ausmaßes der Einfuhr, die unser Land braucht.“

Die Lage auf See beruht auch der englischen Presse weiter große Sorgen. Fast kein Blatt verläßt es, auf die erhöhten Gefahren aufmerksam zu machen und Heberleugnungen über den Fortgang des Seekrieges anzustellen. Man dürfte, erklärt „Evening Standard“, in England nicht wagen, die Schlagkraft der feindlichen Kriegsschiffe zu unter-



Nach dem Angriff auf einen Geleitzug

In tagelangen harten Kämpfen wurde der feindliche Geleitzug angegriffen und zersprengt. Höchste Anforderungen stellen diese Angriffe auf einen sich erbittert wehrenden Feind an Boote und Besatzungen. Schwer lastet die Verantwortung auf den Männern, denen die Führung anvertraut ist. - Völlig ausgepumpt sitzen hier der Kommandant, der erste Wachoffizier und der leitende Ingenieur eines U-Bootes nach beendetem Kampf am Tisch. Aber der Einsatz hat sich gelohnt. Mehrere Schiffe sanken, von den Torpedos getroffen, in die Tiefe. - PK-Kriegsbericht Haring (PBZ., Sch.)

schätzen. Die größte aller Bedrohungen auf hoher See sei aber nach wie vor das U-Boot. Es sei seit Kriegsbeginn das Hauptproblem der britischen Admiralität. Eine Lösung habe man noch immer nicht gefunden, obwohl diese gewerliche Waffe geradezu ungeheure Verheerungen in der britischen Kriegsmarine und der Handelsflotte anrichtete.

Vom größten Interesse ist aber, was der Marinefachverständige des „Manchester Guardian“ schreibt: „Am Jahre 1943 muß unter allen Umständen die

Abwehr gegen die U-Boote gefunden werden, eine Abwehr, die jeden neuen Versuch des Feindes, unsere Zufuhren zu beschränken, unmöglich machen muß. Gelingt uns dieses im jetzigen Jahre, dann ist der Krieg für uns gewonnen.“ Das Blatt hätte besser geschrieben, gelingt uns dieses nicht, dann ist der Krieg für uns verloren, denn es wird ihnen - wie es ihnen in den bisherigen vier Kriegsjahren nicht gelungen ist, auch in diesem Jahre nicht gelingen, der U-Boot-Gefahr zu begegnen.

Kosaken kämpfen gegen Stalin / Kleinkrieg im Rücken des Feindes

(PK) Der Wehrmachtbericht gab vor einiger Zeit lobend den Einfluß landeseigener Verbände im Osten bekannt. Mit dieser Erwähnung wurde der Öffentlichkeit erneut Kunde von der Waffenunterstützung, die ein Teil der einheimischen Bevölkerung Deutschlands und seiner Verbündeten im Kampf gegen den Bolschewismus zuteil werden läßt. Viele Männer der östlichen Völker, Russen, Ukrainer, Tataren, Esten, Letten und Litauer haben aus innerem Antrieb zum Geheiß geantwortet, um für Heimat und Lebensrechte zu kämpfen. Weitere Tausende sind inzwischen als Mitkämpfer hinzugeströmt, die für die Zukunft Europas und zur Erhaltung ihres eigenen Volkes zu den Waffen geist sind. Unter diesen sind es besonders die Kosaken und andere Söhne der Steppe, die ihrem Erbes und ihrem Glauben, durch das ihr Volk zur Ausrottung verurteilt war, einen erbitterten und von glühendem Fanatismus getragenen Kampf bis zum Letzten angefaßt haben.

Als geborene Reitervölker in der Hauptsache lavalieristisch eingestuft, operieren die Kosaken mehr oder weniger selbständig in kleinen Gruppen, leisten wertvolle Sicherungs- und Aufklärungsarbeiten und führen darüber hinaus einen recht erfolgreichen Kleinkrieg im Rücken des Feindes, mit dem sie sich bisher hervorragend geschlagen haben. Bei Tag und Nacht sitzen sie dem Gegner im Nacken, erschlagen durch plötzliches Auftauchen seine Versteckungen, stören empfindlich seinen Nachschub, überfallen kleinere Einheiten, rollen Bunker und Stützpunkte auf, kurz sie sind überall da, wo sie nicht erwartet wer-

den. Durch diese Art Kampfführung erzielen sie bei geringsten Verlusten die größten Erfolge.

Anfangs nur mit einem Säbel, befalls mit einer Pistole ausgerüstet, haben sie sich die Waffen, die sie brauchen, beinahe ausschließlich vom Feind geholt. Zum Teil noch in ihren alten Kosakenuniformen, mit der Kelmütze auf dem Kopf machen sie einen guten Eindruck. Und es ist ein padendes Bild, wenn sie auf ihren Pferden über die bereiste Steppe dahinspreizen, in getrocknetem Galopp mit einer Hand schießend, eine Augenweide für jeden Soldaten.

Die Kosaken sind Kämpfer aus Tradition. Ihre soldatische Haltung und ihre Juchst ist unantastbar. Wie ihnen steht heute noch nach allem Kosakenrecht auf Feigheit, Unhöflichkeit, Gehoramsverweigerung, Diebstahl und Blünderung die Todesstrafe. Die Schandung der deutschen Uniform, wenn sie diese schon tragen, ahnden sie auf die gleiche Weise. Zu ihren deutschen Vorgesetzten bilden die Kosaken auf. Sie sind für die der Inbegriff des überlegenen geistigen Führers.

Viele Kosaken tragen heute bereits die Tapferkeitsmedaille für Ostvölker, die in Bronze, Silber und Gold verliehen werden kann. Diejenigen, die sie haben, sind tüchtige und unerprobene Männer, die sich beim Gegner buchstäblich wie zu Hause fühlen. Nennen wir z. B. den 20jährigen Terentiosen W., der als Unterleutnant auf der Stirn mit seinem ganzen Zug zu uns übergelassen war. Er brang u. a. 20 Kilometer tief in Feindesland ein und holte aus einem von den Sowjets besetzten Dorf eine ganze Kanarabesatzung heraus und brachte sie als Gefangene ein. Ein anderer war Führer eines

Sprengtrupps und hat in einer von den Bolschewisten stark besetzten Stadt vor dem Haus des Kommandanten drei KAW., davon zwei mit Mannschaften, in die Luft gesprengt. Ein dritter machte auf feindlichem Gebiet mit 17 Kosaken 98 Gefangene und kam ohne eigene Verluste zurück.

In den Reihen der Kosaken sehen Jünglinge neben schon ergrauten Männern, jeder mit seinem Leben für sein Volk einsetzend. Der 17jährige Z. wurde viermal wegen seines feindlichen Aussehens abgewiesen. Er kam immer wieder, bis man ihn doch endlich aufnahm. Auf Werben groß geworden, ist er einer der besten Melde im Stappengebiet geworden, reitet wie der Teufel, ist mutig und unerschrocken. Als ihm einst auf einem Weidenfeld das Pferd unter dem Leib weggeschossen wurde, schlich er sich zu Fuß weiter und überbrachte seine Meldung. Mit einem neuen Pferd, das er mitgehen ließ, kam er ungeschoren wieder zurück.

Die Hülfe solcher Männer und ihrer Taten könnte beliebig weitergeführt werden. Die wenigen Beispiele genügen jedoch vollumfänglich, um den Kosaken als einen hervorragenden Kämpfer zu charakterisieren, der als einer der ersten Vertreter der von den Sowjets gefeindeten Völker des Ostens, die sich von den Joch der Wuterrschaft Stalin zu befreien anstrebten, zur Waffe gegriffen hat, um an der Seite Deutschlands gegen den gemeinsamen Feind „Bolschewismus“ und für ein besseres Leben zu kämpfen. Kriegsbericht R. Kratsch.

Warum Krieg?

In unvordenklichen Zeiten, als die Menschen außer ihren Nahrungsorgen keine anderen schweren Plagen hatten, mag ein Krieg eine zwar rauhe und gefährliche, aber doch frisch-fröhliche Betätigung gewesen sein, und noch heute bei den von keiner Kultur beleckten Wilden auf den abgelegenen Inseln mag das Streiten mit den benachbarten Stämmen als eine Art Sport betrachtet werden, bei kultivierten Völkern jedoch ist der Krieg nie Selbstzweck. Er kann aus mehr oder weniger guten Gründen geführt werden, jedenfalls soll er Zustände ändern, mit denen man nicht zufrieden war. Unsere Feinde führen Krieg aus Haß, Neid, Mißgunst; sie führen ihn, weil sie das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das junge Japan nicht aufkommen lassen wollen, weil sie uns und unseren Verbündeten nicht den Platz an der Sonne gönnen. Wir führen den Krieg um des Friedens willen, mit anderen Worten gesagt, um unsere Existenz zu sichern, um den Lebensraum, dessen unser stark gewachsenes Volk notwendig bedarf, zu gewinnen und um unsere völkische Eigenart, unsere Kultur zu erhalten. Der jetzige Krieg hat sich zu einer Generalauseinandersetzung ausgewachsen. Wehe uns, wenn wir diesen schicksalhaften Kampf der Nationen nicht durchstehen würden! So hart dieser Krieg ist und so schwer jeder einzelne zu tragen hat, wir müssen uns durchkämpfen bis zur Entscheidung, die nur eine sein kann, die zu unseren Gunsten ist. In diesem Krieg geht es um alles. Es geht um die jetzt lebende Generation und es geht um die kommenden Geschlechter. Es geht um Menschen, um das Reich, um unsere Heimat, um unser geistiges und seelisches Leben und um den materiellen Besitz jedes einzelnen von uns. Es geht um alles. W. H.

Japanischer Vorstoß über den Jangtsekiang

Eine einzigartige militärische Leistung

Tokio, 11. März.

Die Japaner leiteten neue Operationen gegen zwei am Gegenufer des Jangtsekiang eingeselekte feindliche Divisionen ein. Es gelang den Japanern, den Oberlauf des Jangtsekiang zu überqueren und eine Reihe von feindlichen Stützpunkten zu erobern. Der Uebergang erfolglos sich für die Geweisse völlig überraschend, da der Feind ihn nicht dort erwartet hatte, wo er durchgeführt wurde. Die

Japaner waren für diesen Uebergang auf das genaueste vorbereitet und ausgebildet worden.

Der Uebergang über den Jangtsekiang wird in japanischen militärischen Kreisen als eine einzigartige Leistung in der Kriegsgeschichte bezeichnet, die ihren Vergleich nur in der von den Deutschen durchgeführten Ueberquerung des Dnjepr findet. Die Breite des Jangtsekiang beträgt an der Uebergangsstelle mehr als drei Kilometer und der Fluß besitzt hier eine sehr schnelle Strömung.

taus - zweifelt daran, daß jene „slawischen Brüder“ aus dem Osten ihnen keine sogenannte Befreiung, sondern vielmehr furchtbare Notschicksal bringen würden, ohne daß der Londoner Emigrantenkreis um Wensch durch maßlose papierenne Protokolle etwas daran ändern könnte.

Die Tschechen sind in diesem Kriege nicht zum Waffendienst einberufen worden. Dafür arbeiten sie, Abgesehen von den Tausendtausenden von Tschechen in der Kriegswirtschaft im übrigen Reichsgebiet ist der arbeitsmäßige Beitrag der Tschechen auch in Wägen und Mähren beachtlich. Die gesamte hochentwickelte Industrie und Wirtschaft beider Länder ist auf Kriegseistung umgestellt. Während bis jetzt wohl mancher Tscheche seinen Arbeitsbeitrag als unfreiwillige Leistung betrachtete, weil er den tieferen Sinn dieses Krieges noch nicht be-

griffen hatte, so hat sich dies nunmehr grundlegend geändert.

Seit es feststeht, daß nach dem Beschluß der englisch-amerikanisch-sowjetischen Allianz die Tschechen unter das Sowjetjoch gepreßt, ja sogar nach dem Vorbild der baltischen Staaten als „Bundesrepublik“ in die Sowjetunion selbst einverleibt werden sollen, hat dieser Krieg auch für den einfachen Tschechen den Sinn eines Kampfes um Sein oder Nichtsein gewonnen. Es ist ihm nun endlich klargeworden, daß Deutschland tatsächlich auch für die Existenz eines jeden einzelnen Tschechen Gut und Leben einsetzt. Und mit dieser klaren Erkenntnis fällt auch die Spielerei mit kommunistischen Gedanken in sich zusammen, die noch bis vor wenigen Wochen da und dort im Verborgenen ein Dasein fristete.

O. U.

Mein Bruder Alexander

Roman von RESI FLIERL

(Copyright by Knorr & Hirth A.-G. München 1940)

14) „Wir haben uns hier schön ins Wespennest gesetzt“, sagte Alexander leise, während er sich zu mir beugte.

„Und alles nur, weil du mich von meinem Tenor fortzuschleppen suchtest!“ gab ich zurück.

„Dieser guten Tat wegen werde ich die weiteren Folgen mündlich fragen“, versprach Alexander.

„Dieser guten Tat wegen werde ich dir mit allen Kräften helfen, und du kannst mir glauben, daß die gar nicht so gering sind...“

„Das habe ich an dem besiegten Tenor gesehen...“

„Meinst du, daß Lenore sich sehr von Vergessen unterscheiden?“

„Merzte jungen Gott sei Dank weniger“, meinte Alexander.

Doktor Brent und Fräulein Lens hörten uns verständnislos an. Es war gut, daß der Doktor in diesem Augenblick von dem Biri angerufen wurde:

„Gott Doktor! Eine Patientin! Die alte Frau Breiter! Sie möchte doch gleich kommen!“

Doktor Brent war sofort aufgestanden, aber dann sah er plötzlich Fräulein Lens an. „Die Frau Breiter? Die hast du doch schon behandelt, Eva?“

Auch Fräulein Lens hatte sich erhoben. „Laß sie mich weiter behandeln. Ich gehe selbst hin.“

„Ja, geh“, sagte Doktor Brent, „aber ich werde mitgehen, wie? Sonst mußt du allein in der Dunkelheit...“

„Ach“, sagte Fräulein Lens, „du kannst ruhig hierbleiben. Die Finsternis macht mir gar nichts.“

Doktor Brent sah mich an, und ich gab mir Mühe, möglichst traurig über seinen Aufbruch auszuweichen. Im Alexanders Mund spielte etwas Spott.

„Wie wäre es“, fragte er freundlich, „wenn Sie hierbleiben und ich das Fräulein Doktor begleiten würde?“

„Ja...“, sagte Doktor Brent.

„Nützlich bist du wirklich nicht“, erklärte Fräulein Lens. Dann wandte sie sich an Alexander: „Aber Sie ebenjener, Herr Karan.“

„Geben Sie schon“, schlug ich vor. „Alexander geht mit, das wird ihm gut sein. Sonst leert er noch zu viele Krüge...“

Sie lachten, nur ich blieb ganz ernsthaft. Ich rutschte auf die Bank, auf der bisher Fräulein Lens und Alexander gesessen hatten, und Doktor Brent kam zu mir. Alexander und Fräulein Lens entschanden in den Rauchschwaden in Richtung Tür. Ein Windhauch wehte ein Stück Nacht in das fidele Zimmer.

Wir schwiegen eine Weile, und Doktor Brent betrachtete meine Hand die ruhig auf dem Tisch lag. Das Pfalter war fort, dafür trug ich jetzt den alten schweren Ring, den schon meine Mutter und Großmutter getragen hatten. Ich liebte ihn, und jemand hatte einmal gesagt, er passe so zu mir, nur zu mir.

„Wie der Ring zu Ihnen paßt“, sagte Doktor Brent leise. Er berührte ihn flüchtig mit dem Zeigefinger. „Weser als das Pfalter...“

Jetzt fiel es mir wieder ein, was das gesagt hatte. Maximilian! Maximilian, mit dem ich einmal genau so auf dieser Bank in diesem Raum gesessen hatte wie jetzt mit Herrn Doktor Ferdinand Georg Brent...

„Profi!“, sagte ich tiefinnig.

Doktor Brent schien etwas auf dem Herzen zu haben. „Ihr Bruder — er sagte... Sind Sie verlobt?“ fragte er schließlich.

Ich drehte an dem Ring, bis das atmofidische Wappen im Innern meiner Hand verschwand.

„Ich war verlobt“, sagte ich. „Ich wunderte mich, daß wir beide auf einmal so still waren und so leise sprachen.“

Doktor Brent studierte die Maserung des Tisches und zog mit dem Finger die Kanten nach.

„Es war eine Dummheit“, erklärte ich und sah in diesem Augenblick wieder einmal ein, was für eine Dummheit es war. „Aber ich hätte es sicher erst zu spät bemerkt, wenn Alexander nicht gekommen wäre. Ja, und wenn nicht vorher Maximilian verlobt worden wäre. Damals hat er, ich meine meinen Verlobten, einen schrecklichen Jörn auf mich gehetzt, weil ich mich um Maximilian sorgte. Solch ein Unfug, nicht?“ Und ich wußte doch, mehr als mein Tenor in seiner Eiferucht jemals hätte ahnen können, daß es kein Unfug war — ach, Maximilian! Wie ich mich jorge! Und dann der Tenor, mein

„Er mußte doch, daß ich Maximilian lieb habe. Ich habe ihn als kleines Mädchen für eine Art Halbgott gehalten.“

„So wie Eva — ich meine, wie Fräulein Lens mich.“

„Ja“, sagte ich, „so etwas hat ja jeder Mensch, so eine Zeit, in der man sich für ein bewunderndes Wesen köpfen und martern lassen würde.“

„Umgekehrt“, schlug Doktor Brent vor. „Ich sah ihn fragen an. „Erst martern, dann köpfen.“

„Aber jedenfalls, diese... Dummheit sind Sie jetzt los?“

„Ganz los“, antwortete ich.

„War es schlimm?“

„Bis ich sie loswurde? Oh, ziemlich. Aber...“

„Sie meinen, es geschah Ihnen recht?“

„Wie Sie alles wissen, Doktor Brent! Ich meinte es ganz ernst und sah ihn freundlich an.“

„Ja, und wie ich Sie jetzt beneide, daß Sie diese Dummheit loswerden konnten! Es gibt nämlich auch welche, die man nie loswird.“

„Alexander kam eben rechtzeitig dazwischen.“

„Ich hatte keine Alexander, der dazwischenkam.“

Vermischte Nachrichten

— Vor dem Moabitert Amtsgert mußten sich drei Freundinnen veranworten, die als lebhafte Weibchen gefeiert hatten und deshalb wegen ruhestörenden Säms witzensvoller zu gefahren. Die Angeklagten waren: ihre Beteiligung mit unglücklichen Mienen, aber die Nachbarn und vor allem die Bewohner der einen Stockwerk tiefer gelegenen Räume sagten etwas anderes. Danach waren nach den Weibchenleibern in vorderster Stunde auch Schläger und Märsche an die Reihe gekommen, und die Sängerinnen hatten anschließend ihren Ehreiszug darin erblitzt, ihre Darbietungen durch lärmende „Einlagen“ den und Säulen dabei als Trommel über dem Kopf, während die Füße kräftig den Takt stampften. Nach den Ausfagen der unten wohnenden Partei spawante der Kronleuchter wie bei Windstärke 11 herab hin und her, daß ich sogar einige Glühbirnen selbständig maagten und aus ihren Fassungen sprangen. Auch ein Polizeibeamter auf der Straße wurde aufmerksam und war gegungen, einzufahren. Die eine Teilnehmerin der wilden Weibchenfeier hatte nämlich des Guten zu viel getan — Alkohol spielte natürlich auch eine Rolle und verpöchte ein bringendes Bedürfnis nach feiger Luft. Weil es ihr nicht genug ging, rief sie kurzer Sand — ritig rartig — die Verdunstungsanlage am Fenster in Fegen, so daß ein heller Lichtschein auf die Straße flutete. Neben dem ruhestörenden Säms also auch noch ein Bergeben gegen die Verdunstungsanlage. Schon in normalen Zeiten ist es eine Rücksichtslosigkeit, durch lärmendes Wachen sein in Erinnerung zu bleiben, wie viel mehr jetzt im Kriege, wo anstandslos der schweren Rollen, die jeder einzelne zu tragen hat, ein vermehrtes Entspannungbedürfnis besteht. Fälle von ruhestörendem Säms werden daher nicht leicht genommen, sondern empfindlich bestraft, nicht zuletzt auch wegen der Gesundheitsgefahr, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen —, die im Hinblick auf den Ernst unserer Tage in einem deaxionen Verhalten zu erweisen ist. Der Angeklagten dürfte das letzte Weibchenfest noch lange in Erinnerung bleiben. Sie erhielten aus abschredendem und erzieherischen Ordnen eine fällbare Geldstrafe submittiert.

hat dieser Gedächtnisakt nicht einmal mehr tägliches Training nötig, da er durch jahrelanges Auswendiglernen Goethe'scher Werke eine solche Gewohnheit seines Gedächtnisses erlangt hat, daß heute alles aufmerksame Gedächtnis und Gelesene für ihn unerschöpflich wird.

— Eine bekannte Fabrik für Kameolasmassen in der Schweiz zählte einst zu ihren eifrigsten Stammkunden einen Volkstamm im wilden Westfalen in Nordwest-Indien. Die Sitten dieses Stammes werden einem Europäer wahrscheinlich herberisch und außerordentlich fiesam erscheinen. Die Männer von Westfalen halten nämlich streng auf die Treue ihrer Frauen. Man könnte einwenden, daß das alle Männer tun, aber nicht alle Männer sind dann so streng wie die Gemahner dieses Volkstammes. Diese Männer haben nämlich das Recht und sogar die moralische Pflicht, ihrer Ehefrau... die Nase abzuschneiden, wenn sie auf freifüßer Tat ertappt wird (was nebenbei bemerkt ziemlich oft vorkommt) (siehe). So wollen es die Gesetze des Landes. Nach erfolgter Bestrafung der Schuldigen versetzen die Gemahner in großmütiger Weise ihren Frauen und würden sogar die Schmach vollständig vergessen können, wenn nicht das fehlende Rädchen ihres kleinen Freundens sie immer wieder daran erinnern würde. Um diesem Schandheitsfehler abzuwehren, wenden sie sich an eine Nasenfabrik und bestellen... eine Rapp-Nase-Nase nach Maß. So nach Geschmack und Gestaltform können Stumpfnäsen, Abschnitten, kniffig-gründliche Nasen bestellt werden. Wie es heißt, soll diese Nasenindustrie äußerst gut gegangen sein.

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— Eine bekannte Fabrik für Kameolasmassen in der Schweiz zählte einst zu ihren eifrigsten Stammkunden einen Volkstamm im wilden Westfalen in Nordwest-Indien. Die Sitten dieses Stammes werden einem Europäer wahrscheinlich herberisch und außerordentlich fiesam erscheinen. Die Männer von Westfalen halten nämlich streng auf die Treue ihrer Frauen. Man könnte einwenden, daß das alle Männer tun, aber nicht alle Männer sind dann so streng wie die Gemahner dieses Volkstammes. Diese Männer haben nämlich das Recht und sogar die moralische Pflicht, ihrer Ehefrau... die Nase abzuschneiden, wenn sie auf freifüßer Tat ertappt wird (was nebenbei bemerkt ziemlich oft vorkommt) (siehe). So wollen es die Gesetze des Landes. Nach erfolgter Bestrafung der Schuldigen versetzen die Gemahner in großmütiger Weise ihren Frauen und würden sogar die Schmach vollständig vergessen können, wenn nicht das fehlende Rädchen ihres kleinen Freundens sie immer wieder daran erinnern würde. Um diesem Schandheitsfehler abzuwehren, wenden sie sich an eine Nasenfabrik und bestellen... eine Rapp-Nase-Nase nach Maß. So nach Geschmack und Gestaltform können Stumpfnäsen, Abschnitten, kniffig-gründliche Nasen bestellt werden. Wie es heißt, soll diese Nasenindustrie äußerst gut gegangen sein.

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu Zeit hausieren. Und da überall in Stallen gute Bücher sehr gefragt sind, fand sie überall, wenn sie an den Türen der Buchhandlungen schellte, bereitwillige Abnehmer, umfomehr, als sie es sich leisten konnte, die Bücher etwas unter dem Normalpreis abzugeben. „Ich habe sehr geringe Geschäftsverluste“, bemerkte sie meiß, was sie schließlich der Wahrheit entsprach... *

— In der Buchhandlung des Mainländer Hauptbahnhofes wurden seit einiger Zeit Bücher vermehrt, die von Pastoren in einem unbemerkten Augenblick gehohlen worden sein mußten. Dieser Tage wurde nun eine fidele gefeierte Frau beobachtet, die sich von der Bahnhofsbuchhandlung eine Anstaltskarte erwarb. Die Frau hatte bereits zwei Bücher in der Hand, als sie sich dem Kiosk näherte. Die zwei Bücher legte sie auf einen Roman, der auf der Ausleucht lag, und auf dieser Unterlage schrieb sie ihre Postkarte. Dann entfernte sie sich wieder, aber der Buchhändler, der gut aufgepaßt hatte, sah sofort, daß die Frau statt zwei Büchern jetzt deren drei unter dem Arm trug. Die Diebin, die zunächst hartnäckig leugnete, wurde sofort festgenommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein ganzes Lager von Büchern, das aus fast sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands zusammengehoben war. Überall hatte die Diebin erfolgreich ihrer Türeit nachgehen können. Mit den geholenen Büchern ging sie von Zeit zu

